

# Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Eidenschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Sonnabend, den 15. September 1917

No. 253

## Deutscher Heeresbericht vom 14. September.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 14. September, abends.

Lebhafter Artilleriekampf nur in einigen Abschnitten der Nordostfront von Verdun.

\*

Großes Hauptquartier, 14. September.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern verstärkte sich der seit Mittag zwischen dem Houtholster Walde und dem Kanal Comines—Ypern heftige Artilleriekampf abends und frühmorgens nördlich von Freezenberg zum Trommelfeuer. Englische Angriffe sind nicht erfolgt. In der Nacht vom 12. zum 13. September warfen württembergische Truppen den Feind aus einem Waldstück nördlich von Langemarck. Zahlreiche Engländer wurden gefangen zurückgeführt.

Im Artois und nördlich von St. Quentin hatten mehrere Erkundungsunternehmen Erfolg. Gefangene und Beutestücke fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Guignicourt an der Aisne drängen westfälische und hanseatische Sturmtruppen bis in die zweite französische Linie, fügten im Grabenkampf dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten mit Gefangenen zurück.

In der Champagne und vor Verdun steigerte sich die Artillerietätigkeit nur in einzelnen Abschnitten zu großer Stärke.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer keine Kampfhandlungen von Bedeutung.

Mazedonische Front:

Am Ochrida-See ist die Lage unverändert.

Der Erste General-Quartiermeister.  
Ludendorff.

## Französische Taktik.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 13. September.

Die Franzosen verfolgen die Taktik in Zeiten des Mißerfolges, ältere Kampfhandlungen wieder hervorzusuchen und zu Riesenerfolgen aufzubauschen. So verbreitete der Funkspruch Carnarvon den Ausspruch französischer Berichterstatter, die Schlacht am Chemin des Dames zähle mit der Marneschlacht und dem Ringen um Verdun zu den drei größten Schlachten Frankreichs. Die Schlacht habe am 5. Mai begonnen und in hunderttägigem Kampf zur Besiegung der Deutschen geführt. Es sei demgegenüber festgestellt, daß neben der Färbung dieses längeren Berichts auch das zugrunde gelegte Tatsachenmaterial falsch ist. Zunächst vergessen die Franzosen die furchtbare Niederlage, die sie im Anfang des Krieges in der Champagne erlitten haben. Dann verschweigen sie, daß die Schlacht am Chemin des Dames nicht erst am 5. Mai, sondern schon am 16. April begann. Wir wissen aus erbeuteten Befehlen, daß die Franzosen an jenem Tage 5 Kilometer über den Höhenrücken des Chemin des Dames hinaus vorstoßen wollten. Statt dessen holten sie sich eine der blutigsten Abfahrten des Krieges. Am 5. Mai setzten dann die Franzosen einen zweiten großen Angriff an, der ihnen Teile des Plateaus einbrachte, in den darauffolgenden 100 Tagen wurde um diese zähe und erbittert gerungen. Die Kampfhandlungen endigten trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit der Franzosen so wenig mit einer Niederlage

der Deutschen, daß diese allein im Juni und Juli gegen 10 000 Gefangene aus den besten Divisionen der Franzosen die steilen Nordhänge des Damenweges hinab in die Gefangenschaft führen konnten, daß französische Regimenter meuterten, wenn sie nach dem Chemin des Dames geschickt werden sollten und General Nivelle, dem seine Truppen den Beinamen des Blutsäufers gaben, zurücktreten mußte.

## 63000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 13. September.

Im Mittelmeer wurden 63 000 Brt. neu versenkt. Darunter befanden sich die französischen Truppentransportdampfer „Parana“, 6248 t, mit Truppen für die Salonikarmee und „Amiral Obri“, 5567 t, auf dem Wege nach Alexandrien, sowie ein tiefbeladener Transporter mit Kurs nach Saloniki. Diese 3 Dampfer wurden von demselben Ubootkommandanten, Kapitänleutnant Marschall, im Aegäischen Meer aus starker Sicherung herausgeschossen, 2 davon im Nachtangriff aus einem Geleitzug. Damit hat der Kommandant in letzter Zeit 4 feindliche Truppentransporter vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

\*

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Kopenhagen: Englische Schiffsreeder bestellten bei der japanischen Werft „Kawasaki“ in Kobe 14 Dampfer zwischen 9000 und 12 000 t. Die Gesamtaufsumme ist 50 Millionen Yen. Seit Kriegsausbruch sind nach japanischen Angaben durch Unterseeboote 43 374 t von Schiffen der japanischen Handelsmarine versenkt worden. Die meisten Schiffe sind im Mittelmeer verloren gegangen, darunter der große Dampfer „Yasaka Moris“ von rund 11 000 t.

Zu dem Zusammenstoß unserer Vorpostenboote am 1. September nördlich Hornsriff mit englischen Seestreitkräften liegt nunmehr der eingehende Bericht des ältesten Offiziers der Vorpostenboote vor, in dem es u. a. heißt: Um 6 Uhr morgens wurden von den vier arbeitenden Booten Rauchwolken wahrgenommen, die nur von feindlichen Kreuzern oder Zerstörern stammen konnten. Unsere an Kampfkraft unterlegenen Vorpostenboote steuerten deshalb die dänische Küste an. Wir hatten bereits die dänischen Hoheitsgewässer erreicht, als die feindlichen Fahrzeuge, die als mindesten zehn englische Zerstörer zu erkennen waren, das Feuer eröffneten, das von uns nicht erwidert wurde. Die Engländer setzten das Feuer auch noch fort, als unsere Vorpostenboote bereits auf Strand aufgelaufen waren. Nachdem unsere Besatzungen teils schwimmend, teils in Booten den Strand erreicht hatten, setzten die Engländer die Beschießung unserer Leute mit Maschinengewehren fort. Nicht genug damit, wurden die hinter den Dünen liegenden Leute mit Schrapnells beschossen. Zahlreiche Granaten der Engländer fielen bis 5000 Meter in das Land hinein. — Der Bericht beweist, daß die Engländer mit voller Absicht die dänische Neutralität verletzten.

## Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 14. September.

Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Nordhang des Monte San Gabriele wurden drei starke Angriffe der Italiener abgeschlagen. Sonst über keine Front Besonderes zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

## Kerenski oder Kornilow?

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 13. September. (P. T. A.)

Der neue Oberbefehlshaber Kerenski hat heute an die Armee und Flotte einen Tagesbefehl erlassen, in dem er u. a. sagt: Der sinnlose Versuch einer Revolte, der von dem früheren Oberbefehlshaber und einer Handvoll Generale unternommen wurde, ist völlig gescheitert. Die Schuldigen sind dem Revolutionsgericht übergeben worden. Die Lösung der Revolution ohne Blutvergießen hat den gesunden Sinn des russischen Volkes erwiesen. Armee und Flotte, alle Generale, Admirale, Offiziere, Soldaten und Matrosen, die dem furchtbaren Feinde gegenüberstehen, sind ihrer Pflicht gegenüber dem Vaterlande und der gesetzmäßigen Regierung treu geblieben. Sechs Monate des freien politischen Lebens haben bei allen die Ueberzeugung gefestigt, daß im gegenwärtigen Augenblick alle unüberlegten extremen Forderungen nur den Staat erschüttern. Jeder Soldat und jeder General möge wissen, daß jede Nichtunterwerfung unter die Gewalt von jetzt an unerbitlich bestraft werden wird. Im gegenwärtigen Augenblick müssen alle Kräfte der Nation vor allem gerichtet sein auf die Verteidigung des Vaterlandes.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus dem Haag: Alle heute vorliegenden Meldungen aus Rußland lauten widerspruchsvoll, je nachdem sie von den Berichtserstatern der englischen Blätter, dem Vertreter des Reuterschen Büros, oder der Petersburger Telegraphen-Agentur stammen, die sich offenbar ganz in der Gewalt Kerenskis befindet, so daß es nicht möglich war, die wahre Lage zu verschleiern. Ob Kornilow tatsächlich seine Unterwerfung zu so günstigen Bedingungen, die von Kerenski verworfen sein sollen, angeboten hat, bleibt dahingestellt. Die Vertreter der verbündeten Mächte in Petersburg, die sich offenbar durch ihr Doppelspiel bloßgestellt haben, beeilen sich jetzt, zu erklären, daß alle Meldungen, wonach sie im geheimen Kornilow unterstützt hätten, oder doch mindestens seine Unterwerfung behindert hätten, unwahr seien, das entspreche nicht der Haltung der Verbündeten gegenüber den inneren Angelegenheiten Rußlands. Die Vertreter aller Verbündeten zu Petersburg hätten eine warme Sympathie für die große Demokratie ihres Verbündeten und böten ihre guten Dienste an, um ein weiteres Blutvergießen zu verhindern. Sie erinnern dann an die Note, die der britische Botschafter im Namen der Verbündeten in Petersburg am Montag im Ministerium des Innern überreichte: Darin heißt es, daß sie unter dem Vorsitz Buchanans über die Lage beraten hätten, die durch das Zerwürfnis zwischen Kerenski und Kornilow entstanden sei. Sie würden ihrer Pflicht entsprechend auf ihrem Posten ausharren und, wenn es erforderlich sein sollte, ihre Landsleute schützen. Am Schlusse der Veröffentlichung betonten sie, daß die Einigkeit und das Gleichgewicht unter den verschiedenen Kräften Rußlands wieder hergestellt werden müsse.

\*

Der Stockholmer Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ meldet laut „Voss. Ztg.“: Nach der Ansicht in Stockholm lebender Russen geht der Kampf zwischen Kerenski und Kornilow auf Leben und Tod. Einer von ihnen werde unbedingt verschwinden. Ein etwaiger Sieg Kornilows würde die Bauernschaft zum Kampf gegen die Gegenrevolution mobil machen, was als ein den Frieden verzögerndes Moment anzusehen sei. Die Hungersnot hat auch in Astrachan besonders schwere Formen angenommen. In einzelnen Orten kam es zu Hungerrevolten mit den üblichen Progromerscheinungen. In Moskau wurden die Lebensmittelvorräte beschlagnahmt.

„Istwestija“ meldet: Kornilow hat sich bereit erklärt, vor dem revolutionären Gerichtshof zu erscheinen, um wegen der Organisation eines Aufstands abgeurteilt zu werden.



Nach einem Reuter-Telegramm haben die Diplomaten der Alliierten bekannt gegeben, daß sie zwischen Kerenski und Kornilow ihre Vermittlung angeboten haben, um ein Blutvergießen zu vermeiden.

Der Arbeitsminister hat erklärt, das Abenteuer Kornilows sei endgültig zusammengebrochen und sein Hauptquartier habe sich ergeben.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ erfährt aus Stockholm: Aus Haparanda wird gemeldet, daß die Truppen der provisorischen Regierung bei Luga von der Armee Kornilows vollständig geschlagen worden seien. Die Regimentsarmee befindet sich in voller Flucht und wird von den Truppen Kornilows energisch verfolgt. Kerenski hat, um den Vormarsch Kornilows aufzuhalten, eine Reihe von Brücken auf dem Wege nach Petersburg sprengen lassen. General Kornilow verfügt über viel schwere Artillerie. Seine gegen Petersburg marschierende Armee besteht aus zwei Divisionen Infanterie und zwei Divisionen Artillerie, sowie zwei Kosakenregimentern, vier anderen Regimentern und einem Todesbataillon. Die Meldung der P. T. A., daß Truppen Kornilows übergelaufen seien, erweist sich als Stimmungsmache Kerenskis. Nach den neuesten Berichten sind im Gegenteil viele Truppen der Petersburger Garnison, die der Armee Kornilows entgegen geschickt wurden, zu diesem übergelaufen. Auch die baltische Flotte, auf deren Zuverlässigkeit sich Kerenski verlassen zu können glaubte, ist im Abfall begriffen.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Ein russischer Gewährsmann des „Allgemeinen Handelsblatt“, der persönlich mit Kornilow gut bekannt ist, versicherte, daß Kornilow nicht die Wiederherstellung der alten Zarenregierung beabsichtige, sondern danach trachte, sich selbst zum Diktator zu machen und sich später zum Zaren krönen zu lassen. Kornilow besitzt einen unermeßlichen Ehrgeiz.

Der „Manchester Guardian“ sagt, der „Täglichen Rundschau“ zufolge, in einem Leitartikel, daß Kornilow ein Abenteuer sei. Was er auch wolle, es könnte für Rußland kein Zwischending zwischen Zarismus und Republik geben. Es liege im Interesse der Entente, daß Kornilow besiegt werde, daß er sich unterwerfe.

Der Berichterstatter der „Daily News“ meldet aus Petersburg, daß einige Politiker Kornilow in eine schiefe Lage gebracht hätten. Man suche ihn davon zu überzeugen, daß mehrere Mitglieder der Regierung ihn unterstützen würden. Hätte er gewußt, daß dies nicht der Fall sei, dann würde er sicher von seinem Unternehmen Abstand genommen haben.

Aus Petersburg wird berichtet vom 13. September: Die Blätter melden, daß Kornilow seine Unterwerfung unter gewissen Bedingungen angeboten habe. Die Regierung verlangt aber seine bedingungslose Uebergabe. Die ausführenden Ausschüsse der Arbeiter- und Soldatenräte und der Bauernräte hielten Versammlungen ab, auf denen das Komplott Kornilows besprochen wurde. Der Arbeitsminister teilte mit, daß nach dem Mißglücken von Kornilows Abenteuer und der Uebergabe seines Hauptquartiers binnen kurzem die ganze Armeeverwaltung reorganisiert werden würde. Die Regierung habe in Uebereinstimmung mit der revolutionären Demokratie gehandelt und gesiegt. Sie dürfe aber deshalb nicht weniger wachsam sein, denn neue gegenrevolutionäre Versuche würden unternommen werden. Man habe Beweise, für das gefährliche Treiben des Kosakenhetmans General Kaledin gefunden. Die neue Regierung müsse

von allen Elementen, die irgendwie mit Kornilow in Verbindung stehen, gesäubert werden. Der Minister des Innern meinte, die russische Front sei infolge Kornilows Aufstand während dreier Tage ohne Verteidigungsmittel und ohne Oberbefehl gewesen. Kornilow müsse sehr schwer bestraft werden, die Regierung werde nichts tun, um seine Buße zu mildern. Die Regierung habe die Aufgabe, alle gegenrevolutionären Anschläge zu bekämpfen, die Freiheit zu schützen und das Vaterland gegen den äußeren Feind zu verteidigen. Terestschenko verlangte die sofortige Auflösung der 4. Duma.

„Daily Mail“ fährt aus Petersburg vom 11. September, daß die aus den verschiedenen russischen Gouvernements vorliegenden Nachrichten nach wie vor befriedigend seien. Die vorläufige Regierung sei stärker als sie selbst erwartet habe. Die große Mehrheit des Volkes sehe hinter ihr. Noch nie seit Beginn der Revolution habe die vorläufige Regierung über größere Macht verfügt als jetzt. Was das Land brauche, seien Ordnung und Lebensmittel. Diejenige Partei, die imstande ist, für beides zu sorgen, kann auf Unterstützung rechnen. Manchester Guardian spricht in einem Leitartikel die Vermutung aus, daß Kornilow von deutscher Seite unterstützt werde.

Die „Vossische Zeitung“ erfährt aus Stockholm: Nach einer bisher noch unbestätigten Meldung der „Daily News“ von der finnischen Grenze haben Anhänger Kornilows die von der provisorischen Regierung festgehaltenen Großfürsten Pawl und Michael befreit. Es soll beiden gelungen sein, das Hauptquartier zu erreichen. Die Insassen der Peter-Paulfestung sind in der Nacht zum Dienstag nach Viport in Finnland überführt worden.

Der Hetman der Donkosaken, General Kaledin, ließ den Arbeiter- und Soldatenrat in Rostow am Don verhaften. Nekrasow erklärte gegenüber Journalisten, daß die Bewegung sofort unterdrückt werden würde.

Wie „Aftonbladet“ aus Haparanda erfährt, ist das Dumamitglied Peruschkewitsch in Petersburg verhaftet worden. Nach dem gleichen Blatt ist seit dem 10. September kein Zug mehr aus Moskau in Petersburg eingetroffen.

Der Kommandant des Militärbezirks Moskau, Oberst Werkowsky, ist zum Leiter des Kriegsministeriums, General Toplaw zum Kommandanten des Militärbezirks Petersburg, General Rußki zum Oberbefehlshaber der Nordfront, General Dragomirow zum Oberbefehlshaber der Armeen der Südwestfront ernannt worden.

## Die englische Ernte.

Die „Financial Times“ vom 30. 8. schreibt: Das schwere Wetter der beiden letzten Tage hat der Ernte in den Homecounties erheblichen Schaden zugefügt. Landwirte und Gärtnereibesitzer, die trotz des ungünstigen Standes der Saat hinsichtlich der Ernte optimistisch waren, sind nunmehr Pessimisten geworden. Wenn sich das Wetter nicht in den nächsten Tagen bessert, werden die Saaten ruiniert sein. Schon jetzt ist sehr viel Schaden durch Niederlegen von Wind und Regen angerichtet. Sehr viel ist so zugerichtet, daß es mit der Hand geschnitten werden muß, und es fragt sich, ob geerntete Arbeiter dafür zu haben sind. Soldaten für die Feldarbeit sind genug vorhanden, aber diese verstehen nichts davon. Die Landwirte, die so gutes Gelingen haben, indem sie vielfach ihre Anbaufläche vergrößerten, sind durch diese Mißstände besonders mißgestimmt. Das Nah-

ungsmittelerzeugungsamt erwartet vom Publikum, daß jene strikte Sparsamkeit ausüben wird, die es gelernt hat, als sich zuerst die Gefährdung unserer zukünftigen Ernährung herausstellte. Es ist notwendig, mit Nachdruck auf die Tatsache hinzuweisen, daß die Mehrerzeugung in erheblichem Maße durch den am 27. August auf den Feldern angerichteten Schaden wettgemacht worden ist.

## Djemeal Pascha über seine Reise.

Drahtbericht des W. T. B.

Köln, 13. September.

In einer von der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlichten Unterredung mit dem Herausgeber der Korrespondenz Sтамbul-Berlin, Dr. Uebelhör, äußerte sich der türkische Marineminister Djemeal Pascha über die bel uns gewonnenen Eindrücke: Die deutsche Flotte, die junge schlagkräftige Schwere der deutschen Armee, ist einfach makellos. Ihre Verdienste um die Verteidigung gegen die gemeinsamen Feinde sind staunenswert. Die deutschen Werften und Werkstätten werden dank der unübertrefflichen Organisation das für die Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende notwendige Material liefern können. Von der deutschen Küstenverteidigung habe ich den gleichen Eindruck wie die Engländer, die wissen, warum sie keinen Angriff wagen. Sollten sie doch diese Kühnheit besitzen, so könnte dies für England zur schnellen Katastrophe werden. Das Große Hauptquartier mit dem Kaiser, Hindenburg und Ludendorff stellt das große, machtvolle deutsche Reich in vollkommener Weise dar. Die Hoffnung unserer gemeinsamen Gegner, Deutschland durch Aushungern auf die Knie zu zwingen, ist wahrhaft irrsinnig. Von seinem Besuch in Belgien trug Djemeal Pascha den Eindruck davon, daß alles, was über die angeblich schlechte Behandlung Belgiens durch Deutschland gesagt wird, ein Märchen sei.

## Italienische Ministerkrise?

Privattelegramm.

Berlin, 14. September.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet aus Lugano: Der römische „Messaggero“ meldet, der gestrige Ministerrat habe fast sicher die Krise eröffnet. Bissolati habe mit großer Entschiedenheit gesprochen, worauf Orlando sofort geantwortet habe. Da eine Verständigung nicht möglich sei, habe Boselli die Fortsetzung der Sitzung vertagt. Mehrere Redner hatten die Ereignisse von Turin zur Aussprache gebracht. Falls Orlando nicht seine Ansichten ändern würde, würden verschiedene Minister ihr Rücktrittsgesuch einreichen, was eine allgemeine Ministerkrise zur Folge haben würde.

Laut „Corriere della Sera“ hat Orlando im Ministerrat am 13. September mitgeteilt, daß Corradini, Kabinettschef im Ministerium des Innern und Vigliani, Generaldirektor der italienischen Polizei, ihre Rücktrittsgesuche eingereicht hätten. Bei Schluß der Sitzung betonte Boselli die Notwendigkeit, im Ministerrat wie im Lande die Einigkeit zu erhalten. Das Blatt glaubt, daß durch diese beiden Rücktrittsgesuche die drohende Ministerkrise verhütet worden sei.

## Die Demetriuskirche in Saloniki.

Von  
M. Brunau.

Saloniki, die Stadt am Ägäischen Meer, hat wieder einmal die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gezogen. Man ist im Orient an Brände gewöhnt, die ganze Stadtteile in Asche legen. Die kommen alle paar Jahre vor. Aber dieser letzte Brand in den Augusttagen scheint wirklich furchtbarer als sonst gewirkt und die ganze eigentliche Stadt, die von der byzantinischen Mauer und Türmen umgeben ist, völlig vernichtet zu haben. Sie hat ja noch ganz orientalisches Gepräge, enge Gassen, viel Holz- und Fachwerkbau, und wenn da in der Augusthitze, nachdem es zwei bis drei Monate nicht geregnet hat, frisst das Feuer von Straße zu Straße, von Stadtteil zu Stadtteil. Die Stadt hat ja wohl eine gute Wasserleitung, aber sie reicht nicht bis in die oberen Stadtteile, die durch eine schwache Leitung vom Chortatschberge versorgt werden. Das Elend der spanischen Judenbevölkerung, die in der Oberstadt zusammengepfercht wohnt, wird grenzenlos sein. Sie hat nun ihre letzte Habe verloren, nachdem schon seit 1 1/2 Jahren Handel und Wandel stocken.

Am schmerzlichsten berührt die Vernichtung der Demetriuskirche. Sie war eine langgestreckte fünfschiffige Basilika und stammte aus der Blütezeit der byzantinischen Baukunst, aus der Zeit des Kaisers Justinian. Von außen sah sie ja, wie meist byzantinische Bauten, nicht sehr ansehnlich aus, ein weißgetünchtes rechteckiger Bau mit kleinen Fenstern und einer Apsis im Osten. Um so stimmungsvoller war der Eindruck im Innern. Auf marmornen Säulen mit kunstreich gearbeiteten Kapitälern ruhten die Seitendächer und die Chöre. Mosaiken mit Silbergrundton, leider viel beschädigt, schmückten die Wände, und Marmor, z. T. selbster Farben, bekleidete die großen Flächen. Es war eine klassische Form des Basilikenbaus aus der Blütezeit von Byzanz.

Die Türken hatten sie sorgsam geschont, nur ein Minarett angebaut und die Gebetsnische eingefügt und vor die Mosaiken Vorhänge gezogen. Selbst die Grabkammer des heiligen Demetrius, des Ortsheiligen von Saloniki, die am

Westende unter der Erde lag, hatten sie erhalten, und der Hodscha, türkischer Geistlicher, erzählte mir, wie hier die Orthodoxen noch immer hinpilgern und beteten und Kerzen opferten. Den Leichnam und die Reliquien des Heiligen freilich waren längst vernichtet. Die Stürme, die Saloniki im Mittelalter erlebte, die Eroberung durch sarazenische Seeräuber im 9. und die Erstürmung durch die Normannen haben die Kirche ihrer Schätze beraubt; aber sie selber war erhalten geblieben, mit der Gazia Sophia und der Rotunde von St. Georg die Zeugen einer großen Vergangenheit der Stadt und Zeugen einer Nachblüte griechischer Kunst. Aus der Moschee wurde 1912 wieder eine christliche Kirche. Am Demetriustage d. J. zogen die Griechen als Eroberer in die Stadt ein. Die griechische Bevölkerung jauchzte. Der Schirmherr der Stadt nahm wieder Besitz von seinem Heiligtum. Nun liegt es in Trümmern, und sollte es auch wieder aufgebaut werden, es wird nicht wieder, was es war.

Georg Schweinfurt und die Rigaer. Der berühmte Afrikareisende Georg Schweinfurt stammt aus Riga. Mit welchem unablässigen Interesse haben die Rigaer ihren großen Landsmann auf seinen Forschungsreisen begleitet. Als Schweinfurt auf seiner letzten Afrikareise tief in das Innere dieses Erdteils eindrang, fand er gastfreundliche Aufnahme und vielfache Unterstützung und Schutz bei einem jungen vornehmen Nubier Abu Ssaat, der sich dadurch um das erfolgreiche Gelingen der Reise ein bedeutendes Verdienst erwarb. Der Naturforscherverein in Riga fühlte sich nun bewogen, dem jungen Nubier seine Anerkennung und seinen Dank auszudrücken, ernannte Abu Ssaat in feierlicher Sitzung zu seinem Ehrenmitglied und ließ ihm ein Ehrendiplom zugehen.

Goethekennner. Ich war, — so erzählt eine Leserin der „Tägl. Rundsch.“ — in Goethe in Weimar und stand vor einem Schaukasten, in dem seidene Farbstoffe ausgestellt waren, zu denen Goethe die Erklärungen der einzelnen Farben in seiner „Farbenlehre“ geschrieben hatte. Also ich stand eifrig lesend vor diesem Kasten. Da rauschten zwei Damen herein und gingen schnurstracks auf das Bunte zu. Da äußerte plötzlich die eine Dame mit tiefer Bewunderung für Goethe: Nein, denk man an, Seidenlappen hat er auch gesammelt.

## Der Krieg als Landschaftsbildner.

Unter dem Titel „Natur und Schlachtfeld“ veröffentlicht der „Times“-Berichterstatter aus Frankreich eine Schilderung der sonderbaren Veränderungen, die das Landschaftsbild im Sommegebiet infolge der Schlachten des letzten Jahres durchgemacht hat. Wer erwartet, daß der Krieg seine Schrift nur in Gestalt von Zerstörungen auf den Erdboden geschrieben habe, befindet sich in einem großen Irrtum. Die Natur sei mit einer wunderlichen Energie und Mannigfaltigkeit der Farben und Formen tätig, um die Wunden, die das Schlachtgetümmel ihr schlug, möglichst schnell zu verbergen. „Das Ancretal, dessen Boden mit Stahl in allen Kalibern überschüttet wurde, dessen Erde von explodierenden Granaten gesiebt war, ist heute ein wogendes Meer von buntem Wachstum, aber und über gesprenkelt mit den herrlichsten Blumen. Und dieses gleiche Bild bietet sich überall, wo vor einem Jahr der Krieg am heftigsten getobt hat.

Eine alte Legende behauptet, daß die Rosen nirgends so rot und üppig blühen, wie auf dem Grab eines gefallenen Kriegers. Dies gilt nicht weniger für die Mohnblumen. Der Schlachtengrund ist mit Mohnblumen überflutet, und der Reichtum ist dort am üppigsten, wo der Kampf am furchtbarsten war. Nirgends brennt der Boden in so herrlichen Farben, wie in der Gegend der Butte de Warlancourt oder im Gebiet von Thiéval. An anderen Stellen blickt man in einen wahren Nebel von hohem Gras. Jeder Quadratmeter des Bodens, der im letzten Jahre von Granaten durchlöchert wurde und der seitdem keine Pflugschar und keinerlei Pflege gekannt hat, ist bedeckt von einem Reichtum sondergleichen, alles blüht höher und üppiger, als man es in der Heimat unter den günstigsten Umständen gewohnt ist. Keine Dörfer, keine Wegzeichen sind zu sehen. Strünke, wo früher Wälder waren, ringsum ist alles eine wellförmig bewegte glühende Weite, durch keinen Menschen gestört, als befände man sich im Herzen eines neuen Kontinents, der soeben erst entdeckt wurde. Alle Dinge, die über eine gewisse Höhe emporragten, wurden durch den Krieg vernichtet und beiseite geschleudert, aber alles Kleine, die Pflanzenschößlinge, die Insekten usw. vermochte das Grauen zu überleben. Abgesehen von den Troten habe ich



## Der amerikanische Depeschendiebstahl.

Privattelegramm.

Berlin, 14. September.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus dem Haag: Der Wortlaut der von der amerikanischen Regierung bekanntgegebenen Chiffre-Depeschen des Grafen Luxemburg, der in der auswärtigen Presse seit mehreren Tagen veröffentlicht ist, wird in der Mitteilung des Washingtoner Staatsdepartements wie folgt bekanntgegeben:

„Mai 1917 Nr. 32. Die Regierung hat jetzt die deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe, auf die bisher eine Wache gestellt war, freigelassen. Infolge der Beilegung des Monte-Protégilo-Falles ist eine große Veränderung in der öffentlichen Meinung eingetreten. Die Regierung will in Zukunft die argentinischen Schiffe nur bis Las Palmas ausklariieren. Bitte den kleinen Dampfer „Orankuasa“ (31. Januar), (Washingtoner Zusatz: d. h. der Dampfer ist am 31. Januar ausgefahren), 300 t., der sich nun Bordeaux nähert mit der Absicht, seine Flagge zu verändern, entweder zu schonen oder spurlos verschwinden zu lassen, Luxemburg.“

„3. Juli 1917 Nr. 95. Ich höre mit Sicherheit, daß der gegenwärtige Auslandsminister, der ein Esel von Ruf und Englandfreund ist, in einer geheimen Sitzung des Senats gesagt hat, daß Argentinien in Berlin ein Versprechen fordern solle, keine argentinischen Schiffe mehr in den Grund zu bohren, und im Weigerungsfalle solle man die Beziehungen abbrechen. Ich rate, das abzulehnen, ev. spanische Vermittlung zu erbitten. Luxemburg.“

„19. Juli 1917 Nr. 64. Bitte die Antwort an Argentinien, ohne irgendwelche Neigung zu Zugeständnissen zu zeigen, hinauszuschieben bis zum Empfang weiterer Berichte. Ein Ministerwechsel ist wahrscheinlich. Bezüglich der argentinischen Dampfer rat ich, sie zur Umkehr zu zwingen oder sie ohne Hinterlassung von Spuren zu versenken oder ihnen freie Durchfahrt zu geben. Sie sind alle sehr klein. Luxemburg.“

Zu dem neuen Depeschendiebstahl der amerikanischen Regierung ist bereits die Antwort von deutscher amtlicher Seite wiedergegeben worden, die auf die völkerrechtswidrige Unterbindung unseres Nachrichtenverkehrs mit neutralen Ländern hinwies und das gute Recht neutraler Regierungen betonte, den Nachrichtenverkehr der Kriegführenden mit anderen Neutralen, auch in Chiffre-Telegrammen, zu vermitteln. Schweden selbst hat solche Vermittlerrolle zwischen England und Rußland in weitgehendem Maße ausgeübt. Wenn unsere Gegner jetzt mit dem ganzen Aufwand moralischer Entrüstung, den sie für diese Fälle stets bereit haben, nicht nur gegen uns, sondern besonders auch gegen Schweden lärmten, so handelt es sich für sie in erster Linie um die politische Wirkung auf dieses neutrale Land, das sie durch den unerhörtesten Druck auf ihre Seite ziehen wollen. Die Gegner wollen bei den Neuwahlen, die gegenwärtig in Schweden stattfinden, die jetzige Regierung, die streng an der Neutralität festhält, stürzen und die ihnen gefügigeren Liberalen und Sozialdemokraten zur Herrschaft bringen. Dazu dienen ihnen die wirtschaftlichen Maßregeln, mit denen sie die Schweden bedrohen. Dazu soll ihnen

niemals eine solche Unmenge herrlicher Schmetterlinge gesehen, wie in diesen Schlachtgebieten; Nutzpflanzen sieht man, deren Samen wie durch ein Wunder hier Ruhe und Nahrung fand; mitten in der Einsamkeit entdeckte ich eine einzelne Kartoffelpflanze, die wahrscheinlich von einer Kartoffel stammt, welche aus irgend einer Feldküche fiel.

Erhaben und erschütternd ist die Sprache des Krieges aber überall dort, wo früher Wälder standen. Diese Gebiete sind und bleiben verlassen, nur auf dem Erdboden entfaltet sich neues Leben in Gestalt von Gräsern und Blumen. Von einer gewissen Höhe ab ist jedoch jeder Baum erstorben, die Stellen, wo das Holz absplitterte, ragen phantastisch und geschwärzt in die Luft. Aber auch aus diesen armseligen Stümpfen weiß die Natur noch Nutzen zu ziehen, in den Löchern und Fugen der morschen Baumrinden haben Sperlinge und andere Vögel ihre Nester gebaut. Am sonderbarsten aber unter allen Bemühungen der Natur, das Rasen des Krieges sorgsam zu verdecken, erscheinen die Granatrichter. Zwischen dem hohen Gras machen diese erst im letzten Augenblick zu erblickenden Löcher das Gehen oft sehr schwierig. Manche von den großen Granatrichtern sind noch immer zur Hälfte mit Wasser gefüllt, es entstanden Seen, Tümpel und Teiche, die der Landschaft ein völlig verändertes Bild geben.“

Die Verwüstung der Czernowitzer Universität. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Mitteilungen des Professors Dr. Hans Ritter v. Frisch über Verwüstungen der Czernowitzer Universität während der letzten russischen Invasion. Das Chemische, Physikalische und Meteorologische Institut sind so gut wie gänzlich vernichtet. Am schlimmsten ist das Chemische Institut ausgeplündert worden, aus dem nicht nur sämtliche Instrumente, Apparate und Präparate weggeschleppt wurden, sondern auch die ganze wertvolle Bibliothek. Diese Evakuierung geschah im Auftrag der russischen Regierung. Sie wurde in zwei Etappen vorgenommen, die erste unter der zarischen Herrschaft, die zweite unter der Republik. Als Grund wurde angegeben, daß diese Instrumente zur Einrichtung eines neuen Polytechnikums in Kiew gebraucht würden, da das dort bestehende in die Luft geflogen sei. Die Ausführung der Instrumente geschah unter fachkundiger Leitung, da unwichtige Sachen zurückgelassen wurden.

nun aber auch das Geschrei über den Neutralitätsbruch der jetzigen schwedischen Regierung helfen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat am 14. September die argentinische Gesandtschaft gebeten, auf telegraphischem Wege dem Grafen Luxemburg die Weisung zu übermitteln, nach Berlin zur mündlichen Berichterstattung über den durch die Veröffentlichung der Telegramme verursachten Zwischenfall zu kommen. Die argentinische Regierung ist dabei gebeten worden, freies Geleit für den Gesandten zu erwirken.

Wie das Hollandsche Nieuwe Büro aus London erfährt, erließ nach der „Times“ die britische Regierung ein Verbot der Benutzung aller Ueberseekabel für schwedische Chiffretelegramme, die unter britischer Kontrolle stehen, solange Schweden nicht sein Be-



dauern über die Vorgänge ausgesprochen habe und ein bindendes Versprechen abgibt, daß keine Wiederholung stattfinden wird.

„Daily Chronicle“ meldet aus Buenos Aires: Luxemburg erhielt eine Frist von 24 Stunden, um das Land zu verlassen.

Reuter meldet ferner aus Washington, die Antwort des schwedischen Ministeriums des Auswärtigen habe sowohl in diplomatischen als auch in amtlichen amerikanischen Kreisen das höchste Erstaunen hervorgerufen. Im Staatsdepartement werde betont, daß man sich mit der einfachen Erklärung Schwedens, daß es eine Wiederholung des Vorfalles verhindern werde, nicht zufriedengeben dürfe. Möglicherweise werde die Angelegenheit zum Gegenstand gemeinsamer Beratung der alliierten Regierungen gemacht werden, und jedes Zögern auf Seiten Schwedens, für genügende Abhilfe zu sorgen, könnte zu gemeinsamen Vorstellungen sämtlicher alliierter Regierungen führen.

## Die Kampflage.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 14. September.

Gegenüber der englischen Front entfaltet die Deutschen in der Nacht vom 12. zum 13. 9. eine erfolgreiche rege Patrouillentätigkeit. Bei dem nächtlichen deutschen Vorstoß nördlich von Langemarck wurde das von den Engländern besetzte Waldstück und außer zahlreichen Gefangenen ein Maschinengewehr eingebracht. Die Engländer steigerten im Ypernbogen mehrfach die Artillerietätigkeit am Abend des 13., sowie am Morgen des 14. September. Die deutsche Artillerie antwortete mit gutem Erfolge. Zahlreiche englische Anlagen wurden zerstört und eine große Anzahl von Explosionen beobachtet. Ein englischer Fesselballon wurde durch deutsches Artilleriefeuer brennend abgeschossen. Zu englischen Infanterieangriffen kam es an keiner Stelle der Front. Auch im Artois und in der Gegend von St. Quentin hatten die Deutschen in Vorfeldkämpfen überall die Oberhand. Südlich Riencourt und östlich Fricourt wurden Gefangene eingebracht.

Die Franzosen verhielten sich weiter ruhig. Sie zeigten wohl am Abend des 12. September auf dem westlichen Maasufer in der Gegend des Chaumewaldes Angriffsabsichten. In dem vernichtend einsetzenden deutschen Zerstörungsfeuer wurden sie jedoch blutig erstickt.

Im Osten versuchten die Russen an der Rigafront nördlich der Aa auf Engelhardshof einen Angriff, der glatt abgewiesen wurde. Ebenso wurde am Zbrucz ein russisches Stoßtruppunternehmen bei Zbreyz zurückgeschlagen.

## Die Wirkung der Friedensnote.

Privattelegramm.

Berlin, 14. September.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Offenbar inspiriert erklären die „Katholischen Neuen Nachrichten“ gegenüber den Gerüchten von einem Friedensangebot Englands und einer Meldung der „United Presse“ aus Rom, der Papst hält den Frieden für den Anfang 1918 für gesichert, den beiden Nachrichten gegenüber sei, was ihre Einzelheiten betreffe, Zurückhaltung geboten, aber glücklicherweise sei in beiden ein Kern von Wahrheit enthalten. Gegenwärtig seien verschiedene sehr wichtige Stellen damit beschäftigt, die Friedenswege zu ebneten, und Gottlob mit Erfolg. Die Papstnote habe sich als Bahnbrecher erwiesen. Das Blatt meldet weiter, man sage einem Mitglied des neuen Kabinetts in Frankreich nach, daß es schon im Juni dieses Jahres erklärte, es sei nun an der Zeit, Frieden zu machen.

## Ministerium Painlevé.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 12. September.

Das Ministerium hat sich endgültig gebildet. Vorsitz und Krieg Painlevé, Justiz Perret, Auswärtiges Ribot, Inneres Steeg, Marine Chaumet, Rüstungsangelegenheiten Loucheur, Finanzen Klotz, Kolonie Rénard Besnard, Oeffentliche Arbeiten Clavelle, Unterricht Daniel Vincent, Arbeit Rénard, Handel Clémentel, Ackerbau David, Lebensmittelversorgung Maurice Long, Auswärtige Missionen Franklin Bouillon, Staatssekretäre und Mitglieder des Kriegskomitees sind Barthou Leon Bourgeois, Doumer und Jean Dupuy. Der „Temps“ gibt das Programm bekannt, das die Sozialisten Painlevé vorlegten, und von dessen Annahme sie ihre Mitwirkung abhängig machten. Sie fordern weiter die ständige Einführung eines Schiedsgerichts zwischen den Alliierten Regierungen mit Vereinheitlichung der Verträge, um auf diese Weise eine dauernde Instanz für die gerechte Lösung von Problemen untereinander zu gewinnen. Hiermit soll auch die erste Linie für die „Gesellschaft der Nationen“ vorgezeichnet werden. Ferner wird gefordert in militärischer Hinsicht: 1. Regierungskontrolle bei den Armeen durch Zivildelegierte, 2. Reorganisation der parlamentarischen Kontrolle bei den Armeen, die nur in der Anordnung oder Ausführung militärischer Befehle eine Grenze findet, 3. Untersuchung der Vorbereitungen für den Winterfeldzug, um auf die ernsthafteste Weise die Lebensbedingungen der Soldaten zu verbessern, 4. Ausdehnung und Ueberwachung des Materialprogramms und 5. interalliierte Lösung des effektiven Programms.

\*

Der Depu-lerie Turmel richtete nach einer Petersburger Meldung einen Brief an Deschanel und erklärte, die in seinem Pulte aufgefundenen 25 000 Franken Schweizer Annoten seien Advokaten-Honorare. Es werde ihm leid sein, die gegen ihn erhobenen Verurteilungen des Verrats zu entkräften.

## Die neuen Reichstagswahlkreise.

Privattelegramm.

Berlin, 14. September.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Aus Reichstagskreisen wird der deutschen „Parlamentärkorrespondenz“ geschrieben: Entgegen anderweitigen Angaben handelt es sich bei der bevorstehenden Neueinteilung der Reichstagswahlkreise mit besonders großen Ziffern von Wahlberechtigten um eine etwaige Vermehrung von 15 bis 20 Mandaten. Es kommen dabei die Wahlkreise mit ungefähr 100 000 Wahlberechtigten in Betracht. Im ganzen würde es sich etwa um 15 alte Wahlkreise handeln. Seitens der Regierung ist hinsichtlich der Art und des Maßstabes bei den neuen Einteilungen keine nähere Erklärung bei den Ausschlußberatungen abgegeben worden, da sie den weiteren Verhandlungen mit den Bundesregierungen vorbehalten bleiben müßten. Da die Reichsleitung der Neuregelung zur Anwendung des Verhältniswahlrechtes für die neu zu bildenden Wahlkreise Entgegenkommen zeigt, so ist mit der Vorlage über die Neueinteilung auch ein Gesetzentwurf über das in Anwendung zu bringende Verhältniswahlrecht zu erwarten.

\*

Die nächste Sitzung des Reichstags ist für den 26. September, nachmittags 3 Uhr, angesetzt worden. Auf der Tagesordnung stehen zunächst nur Rechnungssachen. Es ist es dem Präsidenten vorbehalten, weitere Gegenstände auf die Tagesordnung zu setzen.

Bestattung der Königin Eleonore. Die Bestattung der Königin findet am Montag, den 17. September, nachmittags 4 Uhr, statt.

Ernennung. Der Direktor im Kriegsernährungsamt Matthias von Oppen ist zum Präsidenten der königlichen Regierung in Allenstein ernannt worden.

Kurze Nachricht. Der Verwaltungschef in Belgien z. D. Exz. Dr. von Sandt ist mit der Aufstellung eines Gesamtrichtes über die Verwaltung der besetzten Gebiete beauftragt worden. Seine Diensträume befinden sich im Reichsamt des Innern.

## Wetterbeobachtung.

Wilna, den 13./14. 9. 1917.

13. 9. 7 nachm.	Temperatur + 12,0 C	Höchsttemperatur
14. 9. 1 vorm.	„ + 8,2 „	+ 15,5 C
7 vorm.	„ + 6,5 „	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	„ + 14,0 „	+ 7,0 C

Voraussichtliches Wetter:

Meist bedeckt, Niederschläge, kühl.



## Im besetzten Gebiet.

### Wissenschaftlich falsche Anschuldigung.

Aus Hasenpöth wird uns berichtet: Das Friedensgericht verurteilte die beiden Maurer Dämke, Gehling, wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung zu je zwei Monaten Gefängnis. Die beiden waren Anfang August in der hiesigen Gendarmeriestation erschienen und hätten die Anzeige erstattet, daß der Postführer Kern Drohungen und Beleidigungen gegen deutsche Behörden ausgestoßen habe. Die Anschuldigungen erwiesen sich vor Gericht als haltlos, die beiden hatten es lediglich auf einen Racheakt gegen Kern abgesehen, der von Dämke erzogen worden war und diesen bisher mit Geldmitteln unterstützt hat. Vor kurzem hatte sich nun Kern verlobt und sich von Dämke unabhängig gemacht. Dämke wollte nun die Heirat hintertreiben, weil er fürchtete, Kern werde ihn nach seiner Verheiratung

nicht mehr unterstützen können. Mit Rücksicht auf die Gefahr erheblicher Bestrafung, der die Kern durch die falsche Aussage aussetzten, vor allem aber mit Rücksicht auf die ehrlöse Gesinnung, die sich in dem Racheakt ausdrückt, erkannte das Gericht auf die oben angegebene hohe Gefängnisstrafe.

### Das Bezirksgefängnis in Grodno.

Das alte Grodnoer Gefängnis bot für 33 Gefangene Raum. Geeignete Gebäude, die dem Zwecke des Kreisgefängnisses nutzbar gemacht wurden, schafften schließlich noch Platz für 319 Personen. Aber auch dieser Raum genügt noch nicht. Am 1. Oktober soll nun das Grodnoer Kreisgefängnis in ein Bezirksgefängnis umgewandelt werden, das nach Umbau eines neben den bisher benutzten Gebäuden liegenden Hauses für mindestens 600 Gefangene Platz bieten wird. Damit wird das Gefängnis in Grodno eine der größten derartigen Anstalten im ganzen Gebiete des Ober-

befehlshabers Ost. Zu den erforderlichen Umbauarbeiten werden in großer Zahl die Gefangenen selbst herangezogen werden. Nach Fertigstellung der neuen Anlage sollen dann Handwerksbetriebe jeder Art, in denen Gefangene Beschäftigung finden sollen, eingerichtet werden.

### Polnisches Gartenfest.

Aus Bialystok wird uns geschrieben: Dieser Tage veranstaltete der polnische Verein für christliche Schulen ein Gartenfest im Stadtpark. Man sah einige hübsche Nationaltrachten, hörte gut geschulte Mädchen- und Knabenchöre und vergnügte sich an den Glücksbuden, wo man allerlei gute Sachen und leckere Edwaren gewinnen konnte. Die Schüler der Mittelschule zeigten schließlich noch im Hindernislauf und bei allerlei turnerischen Vorführungen die Ergebnisse ihrer sportlichen Schulung. Auch diese Veranstaltungen dürften dem guten Zweck einen stattlichen Betrag zugeführt haben.

## Deutsches Sommer-Theater

Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Sonnabend, den 15. September 1917;  
7 1/4 Uhr! Zum ersten Male: 7 3/4 Uhr!

### „Die Kino-Königin“

Operette in 3 Akten von Gilbert.

Sonntag, den 16. September 1917; Letzte Vorstellung:  
7 1/4 Uhr! „Die Kino-Königin“ 7 3/4 Uhr!

Schluß der Sommerspielzeit.

Beginn der Winterspielzeit im Deutschen Theater  
(Pohulankastraße) Sonnabend, den 29. September 1917.

## Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74. — Erstklassiges Konzert-Orchester.

Nur 4 Tage, 15., 16., 17. und 18. September 1917:  
Der größte amerikanische Detektiv-Schlager der Saison 1917!

### Der geheimnisvolle Ring von Indien.

Kriminal-Drama in 6 großen Teilen.

Besondere Teile: 1. Das Testament des Professors Dyssen.  
2. Der Ring der indianschen Tänzerin. 3. Zwei Bettler.  
4. Der aristokratische Dieb. 5. In der Bettlerkneipe. 6. Zurück aus dem Zuchthaus. — In den Hauptrollen die weltberühmte Schönheit Ellen Richter und Hans Mirendorf.  
aby im Leihhaus. | Einrichtung v. Bahngleisen in Kanada.

## Kino „Illusion“, Große Str. 60

Heute, 15. September, Eröffnung der Winterspielzeit!  
Anfang 1 Uhr.

Nur 4 Tage, 15., 16., 17., 18. Sept.! Monopol-Schlager!

### Die Grenzwacht im Osten

(Die Kosaken kommen). Kriegsschaup. in 4 Akt. 2500 m.

Seine schwache Seite. Lustsp. in 3 Akt. Gesunder Humor!

Kuba. (Natur)

## Deutsches Lichtspielhaus, Wilnaer Str. 38

Vom 15. bis 18. September Sensations-Programm:

1. Ein Sonntag-Nachmittag in Wilna  
(Promenadenkonzert im Botanischen Garten)
2. Sportfest des Rekruten-Depots der 10. Armee
3. Ein Lebensbild

Programmwechsel zweimal wöchentlich, Mittwochs und Sonnabends. Vorstellungen täglich.  
Anfang: Sonnabends und Sonntags 3 Uhr, an anderen Tagen 5 Uhr nachmittags. Ende gegen 11 Uhr abends. — Preise für Militär und reichsdeutsche Zivilpersonen ermäßigt.

## Kino „Lux“

Inh. J. Krubitsch

Georg-Straße 11.

Nur am 15., 16., 17. und 18. September! Zum 1. Male in Wilna!

1. Die falsche Asta Nielsen. Lustp. in 3 gr. Akten. In der Hauptrolle die weltberühmte Asta Nielsen.
2. Der Einfluß des Bösen. Drama in 3 Akten. | 3. Nesten. Naturaufnahme.

## Technisches Büro „Kolokol“

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21

Sämtliche Installations-Materialien für

Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen

Taschenlampen und Batterien.

„Osram“- und „Azo“-Lampen.

250000 Sägemaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen sind von uns bereits geliefert.



Sägewerkmaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen.  
Holzwollmaschinen.  
Konstruktion u. Ausführung erstklassig.

Maschinenbauanstalt Kirchner & Co. A.-G., Leipzig  
Ingenieur-Bureaus in Berlin, Wien, Budapest. [A 699]  
Größte Fabrik Europas! Verlangt Katalog!

## Königl. Sächs. Lotterie

5. (Haupt-) Klasse

Täglich Ziehung:

3. bis 25. Oktober 1917.

Hauptgewinne ev. Mark

- 800 000
- 500 000
- 300 000
- 200 000
- 150 000

u. s. w. Viele Mittelgewinne.

Preise zur Hauptklasse:

1/10 = 25 M. 1/5 = 50 M.

1/2 = 125 M. 1/1 = 250 M.

Felix Fliess

Antilche Lotterie-Einnahme,

Leipzig 3.

Versand auch ins Feld.

\*\*\*\*\*

## Eisen- und Emailier-Großhandlung

### „Morduch Meites“

WILNA, Ostrabrama-Straße 27

empfiehlt in großer Auswahl

Emailiergeschirre aller Art, Eimer, emailt. und verzinkt, Gußeiserne Töpfe, emailt und verschiedene Eisenwaren.



## Für Militär-Kantinen!!

Sämtliche Waren und Lebensmittel.

Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo, nur bei R. Jospe, Wilna, Ostrabrama 1

In meinem Geschäft Gastfreundstrasse 1 ist eine Brieftasche mit Inhalt von einem Soldaten zurückgelassen. Der Verlierer kann sich bei mir melden. Zuckermann.

## Mittelstandsküche

Rotgießerstraße 4

empfiehlt: Frühstück, Mittag- und Abendbrot.  
Zu den bevorstehenden Feiertagen reichhaltige Tafel.

Gestern, Freitag, den 14. September, starb im Alter von 72 Jahren die Frau des Rochmel Broido

## Witwe Guttel Broido

Die Beerdigung findet von ihrer Wohnung, Lukschki, Kasaner Straße 13 (Haus Raschkes), W. 16, am Sonntag, den 16. September, 1 Uhr mittags, statt.

In tiefster Trauer

Verwandte und Bekannte.

## KIOS CIGARETTEN

Kios Sachsen	St. 3	Pl.
Deutsche Macht	„ 3	„
Kleine Bayern	„ 3	„
v. Mackensen	„ 4,3	„
Fürsten	„ 5	„
Welt-Macht	„ 6,5	„

## WALD!

Größere ältere Bestände

kauft

[A 271

## Willi Meineke

Holzgroßhandlung

Ragnit (Ostpreußen)

Urlauber! Kantinen-Einkäufer!

## Lebensmittel

Schreib- u. Kurzwaren erhält man billig im

## Handelshaus „Zentral“

Ecke Großstraße und Ostrabrama 2

neben Hotel „Sawoi“

Die Ostbank für Handel und Gewerbe

## Darlehnskasse Ost

Kowno, Kaiser-Wilhelmstraße 48

gewährt laut Satzung Darlehen an jedermann gegen Sicherheit, und zwar gegen Banknoten der Russischen Staatsbank (russische Rubel), gegen deutsche Noten, gegen Schatzwechsel des Reichs und der Bundesstaaten und gegen die weiteren in der Satzung bestimmten Unterlagen.

Die Darlehen können jederzeit im Ganzen oder in Teilbeträgen von Rb. 100,— zurückgezahlt werden.

Zinsberechnung findet statt vom Tage der Abhebung bis zum Tage der Rückzahlung.

Die näheren Bedingungen werden an unseren Schaltern bekanntgegeben, ebenso wird dort bereitwilligst jede Auskunft erteilt.

Anträge nehmen entgegen sämtliche Niederlassungen der Ostbank für Handel und Gewerbe.

KOWNO, den 27. Dezember 1916.

Ostbank für Handel und Gewerbe

Darlehnskasse Ost.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.



Winterzeit und Fahrplanänderungen.

Am 17. September, dem Wiederbeginn der Winterzeit, werden die Uhren morgens um 3 Uhr auf 2 Uhr zurückgestellt. Dadurch entstehen zwei Stunden, von denen die erste mit 2 A Uhr und die zweite mit 2 B Uhr bezeichnet wird.

Auf der Strecke Berlin-Kowno verkehrt der Schnellzug D1 (ab Berlin 9,08 Uhr vormittags) wie bisher; erst von Kowno ab tritt eine Aenderung ein: er trifft 2 A,24 morgens dort ein und fährt 2 A,34 Uhr nach Wilna weiter.

Auf der Strecke Wilna-Wirballen treten folgende Aenderungen ein: Der Schnellzug D 52 fährt wie bisher 11 Uhr vormittags von Wilna ab und trifft 4,46 Uhr (bisher 3,46 Uhr nachmittags) in Wirballen ein.

Auf der Strecke Grodno-Mosty-Lida-Bogdanow ändert sich die Abfahrtszeit des Militärurlaubzuges 4031 von Grodno: sie erfolgt 2 B 48 Uhr (bisher 2,48 Uhr) morgens.

Wem gehört die Kuh? Bei einem hiesigen Einwohner ist eine schwarz-weiße Kuh, der die rechte Hüfte fehlt, beschlagnahmt worden.

Die Kontrolle der Volksküchen. Der Stadthauptmann hat in allen Volks- und Mittelstandsküchen spezielle Kontrollbücher, in welchen die Menge der vorhandenen Produkte, die Zahl der Besucher und der Portionen genau verzeichnet werden müssen.

Drei Mädchen am Spinnrad.

Ein Roman von glücklichen Leuten.

Von

Fedor von Zobeltitz.

26 Fortsetzung. Copyright 1912 by Egon Fleischel & Co., Berlin. Maxe blieb auf dem Bettrand sitzen und schluchzte nur noch von Zeit zu Zeit. Beate aber fühlte sich jetzt ganz als die verantwortungsvolle Aelteste; sie verschränkte die Arme über die Brust und sah Maxe mit strengen Augen an.

der deutschen Kontroll-Kommission müssen fernher die Besucher der Küchen ihre Dauerkarten mitbringen, damit die Kontrolleure die Möglichkeit haben, die Zahl der Besucher festzustellen.

Zustellbare Briefe. Anna Andruschkiewicz, Maria Bogdanowicz, Konstancy Muchlinski, Rachele Mazedewicz, Maciana Okinis, Frau Chase Krupnik, Herr E. Lewin, Almira Schutykis, Rosalia Snopko, J. Schoak, Maria Turszinska.

Ein Roland in Riga. Ueber das Alter und die Bedeutung der Rolandsäulen, die man in vielen Städten und Städtchen Nord- und Mitteldeutschlands von Schleswig bis nach Thüringen hinein, von der Weser bis zur Weichsel findet, ist im Laufe der letzten Jahre eine ganze Literatur zusammengeschrieben worden.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung Musikmeister Kaiser.

Spielfolge:

- 1. Schwedischer Hochzeitsmarsch (Bröllopsmarsch) . . . . . Södermann
2. Ouvertüre z. Oper „Die schöne Galathée“ . . . . . Suppé
3. Ein Immortellenkranz auf das Grab Lortzings, Fantasie . . . . . Rosenkranz
4. „Die Augen einer schönen Frau“, Lied . . . . . Kollo
5. „Amina“, ägyptischer Ständchen . . . . . Jurck
6. a) Deutschmeister-Regimentsmarsch . . . . . Linke
b) „In Kaisers Rock“, Marsch . . . . . Ohlsen

nachweisen, nämlich ein Roland in Riga. Daß seine einstige Existenz den Forschern entgangen ist, darf nicht wundernehmen, da weder ein äußeres Merkmal noch mündliche Ueberlieferungen, sondern nur ein paar kurze Notizen in den Ausgabebüchern der Stadt in dem Rechnungsjahr 1412 auf 13 und in dem von 1473 auf 74 davon zeugen.

Wilnaer Allerlei. Die Kösener A. H. S.-C.-Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2-Treppen statt.

Burschenschaftler-Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8 1/2 Uhr, Georgstraße 11, 2 Treppen. (Kinoaufgang.)

Landsmannschaft-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierkasino, Gouverneurstraße. Bestellter Tisch.

A. D. B. Zusammenkunft jeden letzten Sonntagabend im Monat, abends 8 U. c. t. im Allgem. deutschen Offizier-Kasino.

A. T. B.-Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8 1/2 Uhr Offizier-Kasino, Gouverneurstraße.

S. V. er treffen sich jeden 1. und 3. Sonntagabend im Monat abends 8 1/2 Uhr im Allgem. Offizier-Kasino in Wilna, Gouverneurstraße. Auskunft erteilt: Stabsapotheker d. R. Berndt, Chemische Untersuchungsstelle.

Sommerfest im Soldatenheim.

Aus Soly-Ost wird uns geschrieben:

Ein Sommer-Sportfest fand Sonntag, den 2. September 1917 im Beisein Sr. Exzellenz des Herrn Kommandierenden Generals des . . . Korps, Frh. von Böckmann, vieler Offiziere und begünstigt vom schönsten Wetter im Soldatenheim zu S. statt.

Punkt 2 Uhr nachmittags eröffnete die Regimentsmusik eines Landsturm-Regiments das Fest mit einem Armeemarsch, worauf Herr Divisionspfarrer Dr. Schubert die Begrüßungsansprache hielt.

Hierauf folgte ein von dem Flieger-Unteroffizier Beye vorgetragener Prolog, der durch seine humoristische Würze für die nötige Feststimmung sorgte.

Etwa um 3 Uhr nachmittags begannen die Wettkämpfe, zu denen zahlreiche Nennungen eingelaufen waren und um deren glatten und interessanten Verlauf sich die Herren Vizefeldwebel Göpel, Unteroffizier Anders und Feldwebel Stolzenburg bemüht hatten.

Zum Handgranatenwerfen stellten sich 10 Teilnehmer. Als bester Wurf wurden 42,60 Meter erzielt.

Steinzielwerfen ging ziemlich schnell und ohne jede Ueberraschung vorüber. Destomehr Interesse wurde dem Fünfkampf zugewandt, der auch rege Beteiligung zu verzeichnen hatte.

Gerungen wurde von zwei Paaren. Zum ersten Gang stellten sich Jelen und Schäfer. Schäfer griff seinen Gegner anfangs zu stürmisch an, verausgabte zu schnell seine Kräfte, wodurch der Kampf unentschieden be-

„Doch,“ schluchzte Maxe zu seinen Kehlspalten, „grade der! Warum soll er es denn nicht sein?“

Nun stand Beate stracks auf. Sie wollte losdonnern; so war ihr zumute. Sie konnte handfest werden, wenn sie es für nötig hielt; sie war die energischste unter den dreien.

So hielt Beate denn an sich, und die Herbigkeit ihrer Züge wandelte sich zu freundlichem Lächeln.

„Du hast recht,“ entgegnete sie, „warum soll er es denn nicht sein? Es kann jeder sein; wir sind alle nicht wählerisch, wenn der Glücksdrang kommt.“

Das fragte sie gleichsam nebenbei. Und Maxe in ihrer naiven Harmlosigkeit spürte auch nicht, daß es ein geschicktes Aushorchen war.

„Nein,“ antwortete sie, „so mußt du es nicht auffassen. . . . Wie wir auf Pittelkos Boden waren — Herrgott, da sprachen wir von allerlei, und auf einmal auch von Emmingen — und das ist gewiß, Beate: der Dionys ist eifersüchtig auf ihn . . . habe ich dazu Anlaß gegeben? — Zu dumm, nicht wahr?“

„Zu dumm. Nun weiter.“

„Also da warnt mich der Kreppele plötzlich vor Emmingen — und plötzlich, eben so plötzlich, Beate, gesteht er mir seine Liebe. . . . Er hätte mich schon immer geliebt, aber er wußte ja, daß wir uns doch nie angehören würden — er wollte es mir bloß sagen — in aller Freundschaft, sagte er. . . . und da . . .“

„Und da —?“

Maxe wurde sehr rot. „Haben wir uns auch einen Kuß gegeben?“ ergänzte sie. Aber sie sagte dies nicht etwa kleinlaut und senkte weder den Kopf noch war sie verschüchtert.

Die Schwester nickte verständnisvoll. „Das ist nicht weiter gefährlich,“ erwiderte sie. „War's nur einer?“

Maxe überlegte in fliegender Hast, ob sie lügen sollte. Doch siegte ihre Wahrheitsliebe. „Nein — zweie,“ gab sie zu. „Aber der erste zählte nicht. Und auch der zweite — es war wirklich nur ein Freundschaftskuß. . . . Trotz-

dem — siehst du, das ist es eben, das ist es — da fühlte ich ganz genau, daß ich ihn wiederliebe. . . . Ach Gott, Beate, kannst du denn das verstehen? Du hast doch noch nie geliebt!“

„So? — Du mußt es ja wissen. Aber bleiben wir bei der Sache. Du hast ihm auch gesagt, daß du ihn wiederliebst?“

„Auf Ehrenwort nicht!“ rief Maxe. „Ich habe ihm nur gesagt, daß das mit Emmingen Blödsinn ist. . . weiter kam ich gar nicht, weil ihr unten an der Treppe schon nach uns zu brüllen anfing.“

„Und das war recht gut,“ versetzte Beate. „Ich will dir keine Vorwürfe machen, Maxe. Aber das mußt ich dir doch sagen: daß Kreppele sich sein Geständnis sehr wohl hätte verkneifen können. Es ist klug genug gewesen, sich zu salbieren, und hat als Philologe sozusagen nur theoretisch gesprochen. Doch auch das war unnötig. Man soll einem jungen Mädels keine Mucken in den Kopf setzen.“

„Er hat nicht erst lange überlegt, was er sprach. Er war auch wahrhaftig kein Verbrecher.“

„Ganz gewiß nicht: aber eine Zwecklosigkeit. Denn er wußte ganz genau, daß die Mama nie die Zustimmung zu seiner Heirat mit dir geben würde.“

„Weil er arm ist,“ sagte Maxe bitter. „Oder weil er Kreppele heißt. Oder weil er bürgerlich ist.“

„Nein. Weil Mama dasselbe Gefühl haben wird wie ich: daß du deinem Wesen, deinem Charakter, deiner Veranlagung nach durchaus nicht zu ihm paßt. Natürlich wirst du das Gegenteil behaupten, und ich werde dir das auch gar nicht. Aber recht hast du trotzdem nicht. . . . Verzeihe, daß ich das offen ausspreche: du schwärmst noch gewaltig in deinen Empfindungen und läßt dich vom Augenblicke leiten. Du warst bisher eigentlich immer ein Verteidiger Emmingens. Unter dem Einflusse Kreppeles aber bildest du dir plötzlich ein, ihn zu hassen. Der gleiche Einfluß erweckt in dir auch die Vorstellung, daß du Dionys liebst. Möglich, daß das Gefühl ganz echt ist — ich zweifle sogar nicht daran. Ich zweifle nur, daß die Echtheit von Dauer sein wird. Und ich sage dir, daß ich das auch bei Kreppele bezweifle. Menschen von euerem Optimismus neigen allzu leicht zur Selbsttäuschung. Ihr steht immer unter der Einwirkung des Moments.“



endet wurde. Das zweite Paar, Kwiatkowsky und Heinitz griffen ruhig an. Kwiatkowsky ging gleich zum Angriff über und brachte Heinitz in die Brücke, die Kwiatkowsky eindrückte und nach 8 1/2 Minute Sieger blieb.

Beim Fußballwettbewerb standen sich die gleichen Mannschaften wie im Faustball gegenüber, Flieger und Landstürmer. Die erste Halbzeit brachte keiner Partei ein Tor. In der zweiten Halbzeit wurden die Flieger durch einen schnell und sicher geführten Stoß nach fast 18 Minuten Spiel überrascht. Es gelang ihnen aber noch, einen Ball in den letzten 3 Minuten in das Tor der Gegner zu senden und dadurch die Ehre zu retten. Der Kampf endete unentschieden. Die Preise wurden durchs Los bestimmt.

Nunmehr folgten Spiele zur allgemeinen Belustigung unter freier Beteiligung aller Festteilnehmer. Ein Stangenklettern nach an der Spitze angebrachten Geschenken fand statt. Man konnte eine Ziehharmonika, Büchsen mit Konserven, 2 Brote und andere schöne Dinge „erklettern“.

Sackhüpfen, Gewinnschneiden und Stiefelvertauschen erregten große Heiterkeit.

Es folgte nun die Preisverteilung, die durch die Schwestern des Heims vorgenommen wurde. Zur Verteilung gelangten durchweg geschmackvolle Gegenstände und Eichenblattkränze.

Ein gemeinsames Essen versammelte daraufhin die Festteilnehmer in den festlich geschmückten Räumen des Heims. Die vom Heim gestifteten etwa 700 Teller Erbsensuppe mit Speck mundeten den Teilnehmern ausgezeichnet.

Nach beendeter Mahlzeit brachte der bereits erwähnte Männerchor einige gut gelungene, bekannte Lieder zum Vortrage. Gefreiter Dellmeyer und Gefreiter Förster brachten noch ein Zitherduett zum Vortrage. Dellmeyer spielte ausgezeichnet und löste mit einem bayrischen Ländler und einem Jodler allgemeine Heiterkeit aus. Förster spielte auch gut, griff zum Anfang nur etwas zaghaft, doch zum Schlusse war auch sein Spiel deutlich herauszuhören.

Herr Professor Weber als Vertreter der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung, die das Soldatenheim Soly-Ost errichtet hat, spendete noch einige Worte und gedachte in denselben besonders der Schwestern des Heims.

Den Schluß des Festes bildete ein gemeinsam gesungenes Lied, nach dessen Schluß die Teilnehmer in den einzelnen Räumen des Heims gemütlich einige Zeit beieinander blieben.

Um das gute Gelingen des Festes hatten sich besonders der Leiter des Heims, Herr Vizewachtmeister Gläser und die Herren Offizierstellvertreter Bark, Feldwebel Stolzenburg und Vizefeldwebel Göpel bemüht.

#### Ergebnisse der Wettkämpfe:

##### I. 400 m-Hindernisläufen.

1. Unteroffiz. Schulz, von einer Flieger-Abt.; 2. Soldat Böhme; 3. Gefr. Kryowsky; 4. Gefr. Reiser; 5. Kraftfahrer Knoll.

##### II. Handgranatenwerfen.

1. Flieger Sufka, 42,6 m; 2. Flieger Kästner, 41,2 m; 3. Gefr. Reinländer, 39,8 m; 4. Unteroffizier Anders, 36 m.

##### III. Steinzielwerfen.

1. Gefr. Reinländer, 7 m; 2. Flieger Sufka, 5 m; 3. Flieger Hoffmann, 5 m; durchs Los entschieden.

##### IV. Fünfkampf.

1. Fahrer Rieger, Fernsprech-Abteilung, 97 P.; 2. Flieger Sufka, 89 P.; 3. Kraftfahrer Biegler, 70 P.; 4. Flieger Schmitz, 76 P.; Sieger 3. und 4. durchs Los entschieden;

5. Kraftfahrer Kryowsky, 59 P. — 3 Trostpreise erhielten: Unteroff. Petersilie, Fernsprech-Abt.; Unteroff. Schultz, Flieger; M.-G.-Schütze Wendt.

##### V. Faustball.

37:19 für Flieger-Abteilung.

##### VI. Fußball.

1:1 unentschieden, Sieger durchs Los Landsturm-Batl.

##### VII. Ringkampf.

Jelen gegen Schäfer unentschieden. Durch Kreuzgriff in 1 Minute entschieden. Sieger: Schäfer. Kwiatkowsky über Heinitz in 8 1/2 Minuten.

## Eine pommersche Kirchen-Gemeinde am Bug.

Ostlich vom Bug besteht eine im 16. Jahrhundert von Pommern, aus der Gegend um Bütow und Schippenbeil, gegründete evangelische Gemeinde Neudorf-Neubrow, die sich etwa 10 Kilometer am Bug entlang zieht. Sie gehörte vor dem Kriege zum Verwaltungsbereich des russischen Gouvernements Grodno und des kurländischen evangelisch-lutherischen Konsistoriums in Mitau. Diese Gemeinde ist der Ausgangspunkt starker evangelischer Kolonisation bugabwärts bis in das Gebiet Wolhyniens, bugabwärts bis Brest-Litowsk und Biala hin, gewesen. Sprachlich hat sie sich indessen im Laufe der langen Zeit sehr dem Polnischen genähert. Ganz polnisch ist die kleine Gemeinde Calucze bei Wlodawa, die heute knapp 100 Seelen zählt.

Vor dem Kriege sorgten diese evangelischen Gemeinden für ihre kirchlichen Bedürfnisse, Pfarrbesoldung, Schulverwaltung u. a. m. selbst. Erst in den letzten Jahren bewilligte das kurländische Konsistorium Zuschüsse. Evangelische Kirchen, die von dem Neudorfer Pfarrer bedient wurden, gab es außer der 1778 von Fürst Radziwill erbauten hölzernen Trinitatiskirche in Neudorf selbst, noch solche in Brest-Litowsk und Kowel; die Brester Kirche ist im Flammenmeer der unglücklichen Stadt aufgegangen, die Kirche in Kowel steht noch. Von den Evangelischen der Parochie findet man vereinzelt Familien noch im Lande zerstreut, so in Miendzyrzec, bei Biala, in der Umgebung von Brest.

Die Feldgeistlichen haben es überall als ihre selbstverständliche Aufgabe angesehen, sich dieser Vereinstätigkeiten nach Kräften anzunehmen. Jetzt wird nur Neudorf von dem Pfarrer Geisler versorgt, der vor den Russen aus seiner Gemeinde Sulzfeld (Navosolna) flüchten mußte und sich eine Zeitlang in Warschau aufhielt, bis er in Neudorf ein neues Arbeitsfeld fand. In finanzieller Hinsicht bedürfen diese Gemeinden starker Unterstützung. Verschiedene deutsche Landeskirchen haben schon manches Gute getan; auch der Gustav Adolf-Verein hat einmal einen Betrag gespendet. Hoffentlich entschädigt die Zukunft auch diese Gemeinden für all das, was sie für Kultur, Deutschtum und Glauben getan und gelitten haben. K. B.

**Ein betrogener Betrüger.** In einer Kopenhagener Zeitung wird ein nettes Geschichtchen von einem dänischen Kaufmann erzählt, der von seiner Vaterstadt nach Helsingör fuhr und sich unterwegs seinen Mitreisenden gegenüber mit kleinen Schmeicheleien wichtig machte, die ihm dank seiner Puffigkeit stets gelang. Plötzlich erhob sich einer seiner Zuhörer, ein Herr mit einem blauen Glassaue, ernst und sagte ruhig, aber bestimmt: „Kann ich Sie einen Augenblick sprechen.“ — Verwirrt sah der Angeredete auf. Der Fremde wiederholte sein Ersuchen in noch energischerem Tone, worauf der andere Herr ihm mit verlegenem Lächeln folgte. Vom Abteil aus konnte man beobachten, wie Herr X.,

der geschwätzig Schmeichler, sich wand, als sei ihm plötzlich nicht wohl geworden, und schließlich sein Scheebuch hervorzog. „Ja, man kann nicht vorsichtig genug sein mit dem, was man erzählt.“ bemerkte einer der Passagiere philosophisch, und allgemein kam man zu der Ansicht, daß der Fremde ein Zoll- oder Polizeibeamter sein müsse. Wie ein begossener Pudel kam Herr X. ins Abteil zurück. Erst nach ziemlich langem Schweigen sagte er: „Ich bin mit einer Zahlung von 50 Kronen davongekommen. Auf die Weise entgehe ich wenigstens weiteren Unannehmlichkeiten.“ Auf der folgenden Station stieg der Herr mit dem Glassaue aus. Dafür stiegen auf dem übernächsten Bahnhof zwei Herren ein. Kaum hatten die Herren Platz genommen, als sie eifrig fragten, ob man nicht einen Herrn mit blauem Glassaue bemerkt habe, der in diesem Zuge sitzen soll, und der — ein von der Polizei gesuchter gerissener Zinnschmeichler sei.

## Auskunftsecke der „Wilnaer Zeitung“.

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung“ die aus ihrem militärischen Leserkreis an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

**B. B. 33.** Ihr Kamerad ist falsch unterrichtet, es finden in der Tat an größeren Lazaretten Ausbildungskurse für Sanitätsmannschaften statt. Wie sollten denn z. B. Krankenträger, kurz, zu den Sanitätsmannschaften übergeführt werden, die vorgeschriebene Prüfung bestehen, wenn ihnen nicht Gelegenheit gegeben würde, eine entsprechende theoretische Ausbildung zu erfahren.

**D. L. 50.** Ist die Frau als bedürftig anzusehen, so muß ihr auch dann, wenn Kriegstraumung vorliegt, die Familienunterstützung bewilligt werden. Bedürftigkeit würde man nicht annehmen können, wenn die junge Frau im Hause der Eltern verbleibt, ebenso wenn sie ihrem bisherigen Berufe nachgeht, kurz, wenn die ganze Veränderung darin besteht, daß sie den goldenen Reifen nicht mehr an der linken sondern an der rechten Hand trägt.

**Das geflügelte Rad.** Wir halten es für ausgeschlossen, daß Sie zur Zeit von der Infanterie zu einem Eisenbahnpersonal versetzt werden.

**Leutnant H.** Machen Sie Ihre Schadensersatzansprüche zunächst bei der Station geltend, von der aus die Reise angetreten worden ist.

**Schwabe.** Vom Februar ab erhalten Sie, vorausgesetzt, daß Sie sich in planmäßiger Unteroffizier-Stelle befinden, Sergeantenlöhnung. Da Sie seit 1914 Unteroffizier sind, wird die Beförderung auch bald zu erwarten sein.

**Landsturmann S.** Es besteht wenig Aussicht auf Berücksichtigung des Gesuches. Will der Vater aber die Eingabe einreichen, so muß sie an das zuständige stellvertretende Generalkommando gerichtet werden.

**Unteroffizier R.** Ein Lichtstrahl durchläuft in einer Sekunde eine Strecke, die 7 1/2 mal so groß ist als der Umfang der Erde (40 000 km), das Licht legt also in einer Sekunde einen Weg von 300 000 km zurück. Da die mittlere Entfernung von der Sonne zur Erde 148 670 000 km beträgt, so braucht das Licht 8 Min. 18 Sekunden zur Zurücklegung dieses Weges. Rechnen Sie nach.

**Versetzungsgesuch.** Lehnt der Truppenteil die Weitergabe Ihres Versetzungsantrages ab, so ist die Angelegenheit damit erledigt; Sie bleiben dann, bis über Sie anderweitig verfügt wird, bei Ihrer alten Formation.

**Kapit. B.** Vor Beendigung Ihrer aktiven Dienstzeit können Sie nicht kapitulieren, Sie müssen also bis Mitte Januar warten.

**Julius L.** Da Sie 46 Jahre alt und Vater von neun Kindern sind, so wird Ihr Antrag auf Zurückversetzung nach der Garnison voraussichtlich berücksichtigt werden. Reichen Sie den Antrag auf dem Dienstwege ein.

**Notschlußprüfung.** Nur Schüler können zur Notschlußprüfung zugelassen werden, nicht aber Kriegsteilnehmer, die die Schule vor 10 Jahren verlassen haben.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung, Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.

„Das heißt: wir sind charakterlose Schwächlinge. Hast du noch sonst etwas in unsern Steckbrief zu schreiben?“

Beate zuckte wieder mit den Achseln. „Ich verzichte. Ich will auch nicht mit dir streiten. Ich habe die Pflicht, ehrlich zu sein, und weiß, daß das gut ist. Und deshalb preise ich es, als einen glücklichen Zufall, daß der Papa nach dir verlangt. Da wirst du Zeit zu ruhiger Ueberlegung gewinnen.“

Maxe schwieg eine kleine Weile. Ihre Stirn war verfinstert, das Auge dunkel. Es lag im Blick auch etwas wie Lust am Widerstand und Aufrufung zum Kampf. Sie biß die Lippen zusammen und drängte das Schluchzen zurück, das von neuem in ihrer Brust aufsteigen wollte.

Dann hob sie mit rascher Bewegung den Kopf. „Gut,“ sagte sie fest, „ich werde gehorchen — schon, weil mir nichts andres übrig bleibt. Ich muß nachgeben: Papa hat das Recht, mich zu fordern. Er kann mich polizeilich requirieren lassen. Daß ich nicht aus freiem Willen zu ihm gehe, soll er hören: ich werde immer nur gezwungen bei ihm bleiben. Aber auch der Zwang wird mich nicht einschüchtern. Denn das, Beate schwöre ich dir —“

„Nicht schwören!“ rief Beate einfallend und mit einem Lächeln fröhlicher Fürsorge. „Des Meineids der Verliebten hat schon der alte Zeus gespottet. Schwöre nicht — es kann die Reue kommen. Warte ab und prüfe dich selbst. Liebes Kind —“

Sie vernahm, daß die Tür ging, und verstummte. Die Mutter lugte in das Zimmer.

„Habt ihr euch geeinigt?“ fragte sie. Sie trat ein und merkte sofort, daß ihre Jüngste geweint hatte. Da fiel ihr der Gedanke an die in Aussicht stehende Trennung schwer auf das Herz, und sie begann zu zwinkern. „Ich sehe schon,“ fuhr sie fort, „also Maxe ist es...“

Mutter und Tochter standen sich einen Augenblick schweigend gegenüber. In der einen war die Rührung groß, in der andern kämpfte ein Herzeleid. Dann umarmten sie sich, und es kamen wieder die Tränen.

„Mein Liebling,“ sagte Frau von Göchhusen, „weine nicht,“ aber ihr selbst rann das Wasser über die frischen Wangen, „sei doch verständlich! Mir wird ja der Abschied auch so schrecklich schwer... mein Trost ist nur, daß du bald wieder heimkommen wirst...“

Sie fand liebe Worte, küßte Maxe und streichelte ihr Haar. Dazwischen klingelte es im Entree, und Beate wurde ungeduldig.

„Nun hört einmal auf,“ sagte sie. „Ihr tut wirklich, als ob es sich um Tod und Leben handle... Mein Gott, was auch gewesen sein mag; es ist doch unser Vater!“

Johanna trat ein und brachte zwei Visitenkarten.

Beate war neugierig und äugte auf die Blätter. „I sieh — der Herr von Emmingen!“ rief sie.

„Ja,“ entgegnete die Mutter und fuhr mit dem Taschentuch über ihr Gesicht, „Emmingen und euer Kommerzienrat Brökelmann. Gott, hat der Mann es eilig.“

Die beiden Herren waren von der Zofe in den großen Salon gelassen worden.

Brökelmann blieb einen Augenblick unweit der Tür stehen, als wüßte er eine Uebersicht zu gewinnen. Emmingen lachte dazu.

„Ja,“ sagte er, „es ist nicht so leicht, sich hier zu rechtzufinden. Die gnädigsten Kinder pflegen dies Interieur den Irrgarten der Mutter zu nennen... Fassen Sie einmal den runden Tisch vor dem roten Sofa scharfer ins Auge, geliebter Kommerzienrat. Das ist bei der Vestflamme der Teemaschine der Sammelplatz der häuslichen Geistigkeit — man kann sagen: der Espritkollateur der Göchhusens. Was darum lagert, sind Hemmnisse. Ich rate Ihnen: schwenken Sie rechts an der Hürde der beiden Fauteuils vorbei, lassen Sie das Hindernis des Mitteldiwans linksseitig liegen und versuchen Sie dann tapfer zwischen der Scylla und Charybdis des kleinen Glasschranks und der Palmengruppe durchzukommen. Ich glaube, daß Sie auf diese Weise ohne größere Fährlichkeit das Ziel erreichen werden.“

„Nein,“ antwortete Brökelmann, „ich bleibe, wo ich bin. Der Eintritt der Hausfrau kann die Situation von neuem verschieben, und hier spüre ich wenigstens festes Land unter den Füßen... Also, Emmingen, wir sind uns klar über das, was wir wollen. Alle Willkür ist aufgehoben; wir steuern gleich der Gewisheit entgegen.“

„Nicht gleich, Brökelmann: ein Präludium muß sein, eine kurze Ouvertüre. Lassen Sie mich nur machen. Ich werde die Gelegenheit genügend vorbereiten, und wenn ich dann mein Taschentuch ziehe, setzen Sie ein.“

„Geben Sie mir ein anderes Zeichen, lieber Emmingen. Das Taschentuch erinnert mich an Haremsgebräuche. Sie könnten auch vorher niesen und das Tuch zur Benutzung ziehen wollen. Irrungen dürften sich einschleichen.“

„Also schön. Ich werde die Nelke aus meinem Knopfloch nehmen, wenn ich den Zeitpunkt für gekommen erachte. Und dann schießen Sie los. Ich unterstütze Sie durch Kleingewehrfeuer, und wenn Sie die Festung genügend zerniert haben, laufe ich selber Sturm. Herrlich, unsre Blumen!“ rief er plötzlich.

Die hatte man im Korridor liegen lassen. Emminger holte sie. Er hatte einen Strauß Gloire de Dijon gewählt. Brökelmann Rotschildrosen.

Sie hatten noch einige Minuten zu warten. Frau Magda mußte sich erst die Tränen Spuren vom Gesicht waschen und ihre Toilette vervollständigen. Inzwischen stellte der Kommerzienrat allerhand ängstliche Fragen an Emmingen. Ihm war bekommen zu Mut.

„Sie ist doch vielleicht zu jung für mich,“ sagte er. „Ehrliche Antwort, Legationssekretär: ist's nicht ein Wagnis?“

„Das ist jedwede Ehe, kalkulier ich. Man läuft Illusionen nach. Manchmal auch seiner Eitelkeit. Oder einer romantischen Schnurre. Oder einer unwiderstehlichen Macht, die allerhand Masken trägt. Kommerzienrat, kucken Sie nicht so viel in den Spiegel. Sie sind wunderschön.“

„Ich verglich uns beide. Der Freiherrntitel wird mich auch nicht embellieren. Etwas Rustikales bleibt immer.“

„Das ist sehr vornehm. Es ist sozusagen Erdgeruch.“ „Ach Gott, Emmingen, machen Sie doch keine Witzel. Wie ein Junker sehe ich nicht aus. Es ist lächerlich, aber ich schwöre Ihnen: ich habe Herzklopfen. Ich möchte am liebsten wieder nach Hause gehen.“

Da trat Frau Magda ein. Sie strahlte vor Liebenswürdigkeit und schlug die Hände zusammen, als sie die Rosenbüsche sah.

„Aber, meine Herren,“ rief sie, „da ist ja der ganze Frühling! Sie verwöhnen mich... Tausend Dank...“ Sie roch an den Rosen.

„Die meinen sind Dijon,“ sagte Emmingen. „Der Kommerzienrat wählte die Rotschildart. Aber gnädigste Frau mögen kein Symbol darin sehen.“

(Fortsetzung folgt.)